

Ober- und Niederlausiger Sama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No 19.

Görlitz den 30sten Juni

1836.

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

Die Mühle im Thal von — —

(Beschluß.)

Der Morgen begann. Sein Plan war gemacht, und, von ihm erfüllt, trat er in seiner Wirthsleute Stube, die ihm ängstlich entgegen kamen.

Donnerwetter! das war eine Nacht; die mag ich nicht noch einmal erleben.

Sa, wir haben es Ihnen wohl gesagt, erwiederte der Müller.

Die Frau seufzte, und Käthchen, blaß, mit verweinten Augen, brachte das Frühstück, und bot schlüchtern einen guten Morgen, den der Rittmeister ernst erwiederte.

Käthchen, mit einem ängstlichen Blick auf ihn, entfernte sich.

Lieber Müller, sagte der Rittmeister, zu Ihm komme ich nicht wieder, und sage Ihm als Freund, wenn Er mir seine Mühle mit Haus und Hof schenkte, ich möchte sie nicht. Es ist ja grausenvoll, hier zu wohnen.

Sa, sagte der Müller, ich bin auch gesonnen, sie zu verkaufen. In einem Hause, wo es spuckt, hört Alles auf. Gelt, Grete? Es ist zwar ein Erbstück vom Urgroßvater her; aber was hilft's, es giebt kein Mittel.

Sa, rief der Rittmeister mit starker Stimme, es giebt eins: die Verheirathung Eurer Tochter. Ist die aus dem Hause, da hört Alles auf.

Beide schlugen vor Erstaunen die Hände zusammen, und der Müller schrie: Victoria! da ist

mir geholfen! Habe ich es nicht immer gesagt, daß von dem Mädel alles Unheil kommt? Nun darf sie keinen Tag mehr das Jawort verzögern; denn der Bräutigam ist da, und die Ruhe meines Hauses, Gott Lob, hergestellt.

Der Rittmeister erwiederte: die ausdrückliche Bedingung dazu ist — daß der Mann, den sie nimmt, ihre freie Wahl ist, sonst möchte der Spuck noch ärger werden, aber nicht aufhören.

Wie steht es also damit?

Wenn sie nur aus dem Hause kommt, das ist genug, und der Mann, der sie zur Frau verlangt, ist reich und rechtschaffen; was will man mehr?

Mit starker Stimme erwiederte der Rittmeister: Der Geist will, daß Käthchen ihn liebe. Ein junger Mensch in Euerem Hause ist für sie bestimmt. In Euren Händen befindet sich sein Erbtheil. Dies ihm rechtmäßig herausgeben, den Willen der sterbenden Mutter zu erfüllen, daß Käthchen sein wird: dies sind die Bedingungen, wodurch Ruhe und Segen über Euer Haus kommt! außerdem befürchtet das größte Unheil.

Der Müller stand wie versteinert da. Die Frau, in Thränen aufgelöst, meinte, das wäre der Geist von Niklas Mutter, die keine Ruhe in der Erde hätte.

Darum muß der Sunge aus dem Hause, rief der Müller.

Sa, erwiederte der Rittmeister, aber nicht anders,

als mit seinen 1200 Thalern und Käthchen zur Braut. Und, Herr Meister Müller, wenn Er das nicht erfüllt, bin ich gezwungen, das, was ich diese Nacht Schreckliches gehört und gesehen habe, anzugeigen.

Der Müller ward so lange in die Enge getrieben, bis er nachgab.

Niklas und Käthchen wurden gerufen, und Beide vereinigten zu der dem Müller drohenden Gefahr noch ihre Bitten; der, da ihm kein Ausweg übrig blieb, einwilligte. Nur die Herausgabe des Geldes war die Hauptverlegenheit.

Der Rittmeister schlug erleichternde Bedingungen vor, die der Müller eingehen konnte, und nur den einzigen Wunsch äußerte er, daß die Hochzeit je eher je lieber sey, damit nur die Ruhe in seinem Hause hergestellt würde.

Topp, Meister Müller, ich bin dabei, bringe den Wein und die ganze Gesellschaft mit, die vor einigen Tagen hier war; und Kinder, von heute an hört der Spuck in Eurem Hause auf.

Mit ernstem Blick auf Käthchen und Niklas fuhr er fort: Liefse er sich noch einmal merken, dann wird aus der Hochzeit nichts, mein Wort habe ich noch nie umsonst gegeben.

Ach; Sie sind ein Ehrenmann, rief der Müller, ein wahrer Herrenmeister! Und Alle vereinigten sich ein Jeder in seiner Art, ihm zu danken; und mit der Genugthuung, ein gutes Werk gestiftet zu haben, verließ er die Familie.

Sn 14 Tagen war die Hochzeit. Die Theegesellschaft, die ihn erwartete, lud er dazu ein, und Jeder machte dem jungen Paare ein Geschenk.

So war der fröhliche Spaziergang das Mittel zu einem wichtigen Zwecke geworden.

Die Kache des Ungeliebten.

Was unser sonderbarer Buchhalter doch davon hat, mich, wenn ich gern noch ein Stündchen nach

des Tages Quälerei lesen, reden, schäkern und mich erfreuen wollte, mit so großer Beharrlichkeit und mit solchem Ungestüm in das Bett zu treiben. Den Schlaf mag er mir wohl noch gönnen, er gönnt mir ja sonst wenig Freuden: so lautete mehrere Abende hindurch das Selbstgespräch des Handlungslehreburschen in der Züngelschen Handlung, wenn er gehindert am Tage, irgend einer selbstgewählten Beschäftigung sich hinzugeben, am Spätabend von einem angenehmen Buche, oder von der Erholungsfreude eines Pfeischens Taback vom Herrn Futsch, dem Buchhalter, aus der Schreibstube in das Bett getrieben wurde.

Will er selbst schlafen? dann hindere ich ihn ja nicht; er wird sich vor mir nicht schämen, sich im Nebenzimmer in sein Bett zu legen.

Warum soll und muß ich denn fort? Gewiß hat er etwas vor, was ich nicht sehen soll.

Wart, dich will ich doch belauschen, dachte der eben so gegen des Buchhalters Eigensinn aufgebracht als neugierige Lehrling.

Gute Nacht, Herr Futsch, sagte er, ging, als ging er zu seiner entfernten Kammer, aber er löschte sein Licht aus und pastete auf.

Man denke sich ein Haus, in dessen Tiefe zwei Zimmer liegen; das eine hat zwei Fenster auf die Straße, das andere zwei Fenster auf den Hof; beide Zimmer sind durch eine Thüre verbunden. Von einem der Fenster des dem Vordergebäude gegenüber stehenden Hinterhauses kann man in die hohen Fenster der Hinterstube sehen, so daß, wenn die Mittelhüre geöffnet ist, man auch zum Theil wahrnehmen kann, was in der Vorderstube vorgeht.

Der Lehrebursche sah aus dem Hinterhause sich halb die Augen aus, um den Buchhalter im Vorderhause zu beobachten; aber nichts war zu sehen; und ob er auch die Ohren noch so scharf nach einer Entdeckung spitzte, nichts war zu hören.

Aber die Sache ist doch nicht richtig, dachte

Fris, als er wiederum Abends auf eine ganz besondere Weise von dem Buchhalter zu Bette getrieben wurde.

Er wachte unbeachtet den zweiten Abend. Sieh da! eine Dame zeigte sich in des Buchhalters Zimmer. Doch wie sie in das Zimmer gekommen war, das war dem Lehrburschen unerklärlich. Seine Ohren waren gut, aber er hatte weder die schon verschlossene Hausthüre, noch die von ihm wohl beobachtete Stubenthüre aufgehen oder schließen hören.

Er wartete bis an den Morgen; keine Thür ging auf, kein Mensch ging weg; und doch war der Buchhalter, als er des Morgens in das Zimmer trat, allein.

Wunderbar! dachte der Lehrbursche; aber ich muß der Sache auf den Grund kommen.

Er bereitete sich im Hofe eine Aussicht, von wo er besser die Hinterstube übersehen konnte; und in der nächsten Nacht begab er sich auf seinen Posten.

Da sah er nun Alles ganz deutlich, sah, wie unter seinem Bette der Buchhalter einen Koffer hervorzog, aus diesem eine Frauenkleidung auspackte, sich selbst ganz entkleidete, und vom Hemde bis zur Haube sich als Dame pükte, vor den Spiegel trat und sich schminkte, dann die Mittelthür der beiden Zimmer öffnete, zwei Lichter im Vorderzimmer vor den Spiegel, und vor die Lichter eine Flasche Wein und zwei Gläser stellte.

Noch war das Schauspiel nicht zu Ende; denn nun ergriff der als Dame verkleidete Buchhalter den in dem Stubenwinkel versteckten Kehrbesen, und ritt auf demselben aus einem Zimmer in das andere. Oft blieb er vor dem Spiegel stehen, schenkte die beiden dort aufgestellten Gläser voll Wein, ergriff das eine, fließ gegen das andere, und trank das seine aus.

So auf dem Besen reitend, oder mit zwei Lichtern in den Händen herenhaft einherspringend, und sich sonderbar geberdend, ja sogar in den Hof zum Fenster hinausleuchtend, dauerte die Spuckge-

schichte fast eine Stunde; endlich entkleidete sich die Walpurgis-Hexe wieder, löschte die Lichter aus, und legte sich zu Bette.

So trieb es der Mann eine Mitternacht um die andere, oft mit mehr oder minder Grimassen.

Schwer wurde dem Beobachter am Fenster das Schweigen; er theilte das Abenteuer vielmehr dem Hausherrn mit, der in Begleitung zweier Freunde die Beobachtung mitmachte, und sich von der tollen Hexenreiterei überzeugte.

Es wurden Vorkehrungen am Schlosse der Stubenthüre getroffen, um den Nachtwandler überraschen zu können. Als er eben eines Abends wieder seinen Besenritt begann, sah er plötzlich vier bekannte Personen in das Zimmer treten. Er war einen Augenblick in Verlegenheit, doch nicht in dem Grade, wie man es vermuthet hatte.

Sind Sie krank? sagte der Eine, ein Arzt, zu ihm. Vertrauen Sie sich mir; was fehlt Ihnen?

Mir fehlt nichts, antwortete der Maskirte in seiner natürlichen Gelassenheit.

Woher aber diese Narrheiten?

Jeder Mensch hat seine sonderbaren Eigenschaften; ich habe die meinigen.

Herr, wenn Sie den Unfug nicht lassen können, so müssen Sie mein Haus meiden! redete ihn dann der Hausherr an.

So muß ich Ihr Haus meiden, antwortete trocken das Hexenbild.

Die Unterhaltung ward abgebrochen, und der nächtliche Spuckgeist verließ in den nächsten Tagen das Haus und ging, man weiß nicht wohin.

Zu dieser wunderlichen Erscheinung, deren Auslegung auf mancherlei, dem sonst guten, schon ziemlich bejahrten Buchhalter Futsch eben nicht rühmliche Vermuthungen führte, fand man späterhin einen Schlüssel in dem Nähkästchen der verstorbenen Jungfer Dorothea Spindel.

Die Jungfer Dorothea Spindel gehörte zu den hübschen Mädchen, vor welchen, wenn sie auf der

Strasse gehen, die Augen aller jungen Herren Front machten, oder um welche herum, wenn sie sich in einem Garten zeigen, die Blicke sich kreisen, wie die Motten um ein Talglüht. Einem solchen Lichte war die Jungfer Dorothea Spindel auch gewissermaßen ähnlich; denn sie war lang und dünn, und wie eine Lichtflamme brannten auf der langen Figur ein Paar wunderliche Augen, welche man eben so oft schmachkend und verschmachtet, als wiederum starr und leuchtend finden konnte. Man schließt aus dieser Beschreibung auf einen kränklichen Zustand der guten Jungfer Dorothea Spindel, und wirklich war auch die Jungfer plötzlich erloschen wie ein Licht. In ihrem Nähkästchen fanden sich eine Menge Liebesbriefe; unter andern folgender:

Hochzuverehrende Mademoiselle!

O wie ungleich hat doch der Himmel seine Gaben ausgetheilt! Sie sind schön und ich bin häßlich; Sie sehen mich nicht an, wenn ich vor Ihnen vorüber gehe, und meine Blicke hängen an Ihrer Gestalt, wo ich Sie nur aufzufinden weiß, wie die Biene an dem Blumenfelche. Ach, mir ist dies Bienenglück versagt. Angebetete Dorinde, haben Sie keinen Blick für mich? Zu dieser Frage berechtigt mich Ihr gestriges Gelächter über meinen Tanz. Habe ich doch wenigstens das Glück gehabt, von Ihnen ausgelacht zu werden, und ich bin doch wenigstens auf dem Wege von Ihnen beachtet zu werden. Deshalb fange ich an zu bitten, um einen menschenfreundlichen Blick, und werde nicht ablassen, bis ich ihn gewinne.

Ihr

Sie anbetender Futsch.

Bei den meisten der Briefe stand auf der andern Seite die Antwort, welche die Jungfer Dorothea Spindel wahrscheinlich abgesendet hatte. Bei diesem Briefe stand Folgendes:

„Gehen Sie doch mit Ihren Kalmuckenaugen,

und sehen Sie sonst wohin, nur nach mir nicht. Nach Ihren krummen Beinen werde ich mich wohl noch umsehen sollen. Wenn Sie wieder ein Mal tanzen, so werde ich allensfalls wieder über Sie lachen. Suchen Sie sich eine Geliebte auf dem Blocksberge unter den Damen, die auf dem Besen reiten.“

Wie gesagt, Jungfer Dorothea Spindel starb. Aus diesem Briefe und aus dem Umstande, der durch eine Trödlerin verrathen wurde, daß Herr Futsch nach seiner Angebeteten Tode Wäsche, Unterröcke, Staatskleider, falsche Locke und andern Puz der schönen Dorinda gekauft hatte, geht nun hervor, daß die nächtliche Reiterei eine Antwort auf die Verweisung auf den Blocksberg seyn sollte. — Rache nahm Herr Futsch an der Jungfer Dorothea Spindel, indem er in ihren Kleidern auf dem Besen, gleich wie eine Hexe auf dem Blocksberge, zu welchem sie ihn mit seinen Liebes-Anträgen verwiesen hatte, herenartig bei nächtlicher Weile gespensterhaftig umhertrabte.

Das merk' sich jede Jungfer. Und wenn sie einen Korb geben will, dann gebe sie ihn wenigstens mit Freundlichkeit, und lasse in dem Ungeliebten lieber ein Bild der Sanftmuth, als ein Herenbild zurück.

Vermischte Nachrichten.

Der Candidat Lieke wurde als Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Reichwalde bei Muskau bestätiget, der zeitherige Schuljovant Schmidt zu Wiesenthal als solcher in Klüpper bei Lauban angestellt, und der Kaufmann Jäserich zu Reichenbach als Rathmann bei dem dortigen Magistrat bestätiget.

Der Kammerherr von Rostiz und Tánkenbors auf Wiesa, Görliger Kreises, hat einen neuen Beweis seines väterlichen Wohlwollens gegen die Ar-

men gegeben, indem er der Armenkasse zu Wiesa und Thiemendorf ein Capital von 150 Thalern zum Geschenk gemacht hat.

Von dem zu Görlitz verstorbenen Herrn von Schrickell sind für die Dreifaltigkeitskirche hieselbst zwei Capitalien von resp. 250 Thalern und 100 Thalern, und von den Sommerschen Eheleuten zu Dberbielau, Görlitzer Kreises, für die Kirche daselbst 1 Thaler, für die Schulkasse 15 Sgr., für die Armenkasse 15 Sgr. vermacht worden.

Am 24. Juni feierte in Breslau eine im dasigen Armenhause befindliche Frau, Namens Johanna Pipial geb. Wolf, zum hundertsten Male ihren Geburtstag. Dieselbe ist am 24. Juni 1736 in Laase geboren, woselbst ihr Vater, Augustin Wolf, als Förster stand. Sie verheirathete sich ungesähr 1757 mit dem Förster Pipial, und gebar ihm 12 Kinder. Das älteste Knäblein ist noch am Leben und zählt nicht weniger als 78 Jahre. Nach dem Tode ihres Mannes folgte sie im siebenjährigen Kriege den preußischen Truppen als Marketenderin, wozu sie eine Jugenderinnerung einlud, indem sie im ersten schlesischen Feldzug als kleines Mädchen von der preußischen Feldbäckerei ihr Brod zu holen pflegte. Sie war in diesem Posten namentlich bei der Schlacht von Kunnersdorf zugegen. Wie leuchtend diese Momente aus ihrem Leben vor ihrer Seele stehen: so dunkel und zweifelhaft sind ihr alle die übrigen. Im Jahre 1832 kam sie aus dem Breslauer Siechhaus in das dasige Armenhaus und erlebte gesund und frisch das hundertste Geburtsfest. Diese Johanna Pipial liefert ein Seitenstück zu einer Frankfurterin. Am 5. Juni d. J. starb zu Frankfurt im St. Georgen-Hospital die Wittwe Schneider in einem Alter von 103 Jahren 1 Monat und 19 Tagen. Sie war die Tochter eines Bauern Hans Nickel zu Gohlitz, wo sie am 16. April 1753 geboren wurde. In ihrem 16ten Jahre kam sie nach Frankfurt und trat hier in Dienst, in welchem sie bis zu ihrem 30sten Jahre verblieb, wo

sie sich dann verheirathete. Sie gebar ihrem Ehemanne 9 Kinder, von welchen noch 2 leben.

Durch arge Unvorsichtigkeit wurde in einer am 20. Juni in Breslau abgehaltenen außergerichtlichen Auction auch eine in einer Schachtel befindliche Blase mit zum Verkauf gegeben, deren Inhalt man nicht genau kannte und der einem darüber befragten Conditorgesellen verdorbener Zucker zu seyn schien. Ein dasiger Kleinhändler erstand diese Schachtel mit mehreren andern mit alten Sachen angefüllten Schachteln, und kostete zu Hause sammt seiner Frau in Gegenwart seiner Kinder den anscheinenden Zucker, der auch einen süßen Geschmack hatte. Er überließ ihn seinen beiden Kindern, die damit auf die Straße eilten und den Genuß des Geschenkes mit vielen andern Kindern der Nachbarschaft theilten. Sehr bald traten bei allen, welche davon genossen hatten, alle Anzeichen einer Vergiftung ein, und es wurde nun schleunige ärztliche Hülfe nachgesucht. Bei der chemischen Prüfung des Pulvers zeigte sich, daß es aus einer Mischung von Schwefel-Arsenik (Rauschgelb) Zucker und Mehl bestand und es ermittelte sich, daß es der früher verstorbene Besitzer der verauctionirten Sachen zur Vertilgung von Ratten, Schwaben u. gekauft hatte. Leider waren am 22. Juni bereits 2 der Kinder, ein Mädchen von 12 ein zweites von 5 Jahren an den Folgen dieses traurigen Ereignisses gestorben, und die Aerzte fürchteten noch für das Leben zweier dieser Kinder. Die übrigen 9 Kinder, welche weniger von dem Gifte genossen haben und bei denen das künstlich herbeigeführte Erbrechen schnell und stark eingetreten ist, scheinen am Leben erhalten zu werden.

Am 13. Juni hatte sich der Strickermeister Leopold Zeller zu Königsbrück, welcher erst Tages vorher sich verheirathet hatte, aus seiner Wohnung entfernt, worauf er am folgenden Morgen, ungesähr eine halbe Stunde von der Stadt, an einer Kiefer erhängt gefunden wurde. Schwermuth scheint ihn zu diesem Entschlusse gebracht zu haben;

denn er war ein junger Mann von musterhaften, tadellosen Lebenswandel, dem seine Mitbürger das größte Lob beilegen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni (schreibt man aus Lemberg) wurde der Grundherr von Narocz und Dubienko, Romuald Szawłowski, ein 80jähriger Greis, ermordet. Die Mörder nahmen nur das Gold und Silber weg; da sie bei ihrem Raube gestört wurden, blieb Alles andere unberührt. Im Dorfe wurde nämlich gerade in dieser Zeit ein Dieb entdeckt und die Bewohner durch das Geläute der Glocken aus dem Schlafe geweckt. In der Nähe der Wohnung des Ermordeten fand man Tags darauf auf einem Saatsfelde einen Knaben erschlagen, welcher bei dem unglücklichen Szawłowski im Dienste war. Man verfolgt die Spur der Mörder.

In Petersburg hat sich kürzlich folgender schreckliche Vorfall bei Vermählung eines Brautpaares ereignet. Der Bräutigam harpte nach vollzogener Ceremonie, seine Angetraute an der Hand, an der Thüre der Kirche auf den Wagen. Da drängte sich durch die Menge wüthend ein Mann bis zu ihm heran, packte ihn und stieß ihm einen scharfgeschliffenen Dolch in die Brust. Es war der Bruder einer Dame, welcher der Ermordete ein gegebenes Ehebündniß gebrochen hatte.

Zu Frankfurt a. M. hat sich am 16. Juni eine Gräueltat ereignet, wie sie in ähnlicher Art schon vor 19 Jahren durch einen Tischler, Namens Moog, daselbst verübt worden war. Ein Schneidermeister, Namens Lichtwerk, aus dem Mecklenburgschen gebürtig und durch die Verheirathung mit einer Meisters Wittwe vor 3 Jahren zum Bürger- und Meisterrechte in Frankfurt gelangt, hat seine hochschwängere Frau und seine zwei Kinder, Mädchen von 3 und anderthalb Jahren, durch Halsabschneiden getödtet, und sich dann, das blutige Messer in der Hand haltend, selbst erhenkt. Die 8 jährige Tochter seiner Frau aus erster Ehe entging,

da sie während dieses Mordens in der Schule war, dem Schicksale ihrer Mutter und Geschwister. Frau und Kindern waren die Augen verbunden, als man sie auf dem Boden liegend fand. Aus vorgefundenen Briefen geht hervor, daß Mann und Frau über die That einverstanden waren. Grund derselben soll Mangel, und zwar veranlaßt durch Leichtsinn, Wohlleben und Spiel von Seiten des Mannes seyn.

Aus Frankfurt a. d. D. schreibt man unterm 10. Juni: August Ludwig Zernbach, einziger Sohn des Ober-Amtmanns Zernbach zu Kriescht, gerieth daselbst am 29. Januar v. J. mit seinem Vater in heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß er vorsätzlich zuerst den Vater erschoss und gleich darauf dessen Wirthschafterin Wilhelmine Mielenz durch mehrere Stiche und Schnitte am Halse mit einem Brodmesser tödtete. Wegen dieser Mordthaten ist er durch zwei gleichlautende Erkenntnisse des hiesigen Königl. Oberlandesgerichts zur Strafe der öffentlichen Stäupung, der Schleifung zur Richtstätte und des Rades von unten herauf verurtheilt, und sind diese Urtheile von Sr. Majestät dem Könige allerhöchst bestätigt worden. Noch vor der Publication des Endurtheils hat Zernbach sich am 29. v. M. im Gefängnisse zu Sonnenburg selbst entleibt und es ist darauf sein Körper durch Scharfrichterkrächte bei Nachtzeit auf der Richtstätte verscharrt worden.

Der in Nr. 18 d. Bl. erwähnte Prozeß gegen die des Mordes der Eheleute Maes angeschuldigten beiden Individuen, Peter Vancauwerbergher und Rogerot, ist beendet. Rogerot wurde für unschuldig erklärt und sofort auf freien Fuß gesetzt, Vancauwerbergher dagegen ist des Diebstahls und der betrügerischen Unterschlagung von, seinem Herrn zugehörigen, Kostbarkeiten schuldig befunden und zu 10 Jahr Einsperrung verurtheilt worden.

Ein Schreiben aus Dresden vom 17. Juni enthält Nachstehendes: Um das verderbliche Lottospiel

im Lande mit besserem Erfolge, als bisher gelungen ist, zu unterdrücken, ist für denjenigen, welcher irgendwo im Lande einen Lotto-Collecteur mit dem Erfolge anzeigt, daß derselbe auf Grund dieser Anzeige bestraft werden kann, eine Belohnung von Dreißig Thalern und im Fall der eigenen Theilnahme am Lottospiele, als Einleger, Befreiung von der auf das Einlegen in das Lottospiel gesetzten Strafe zugesichert werde.

Vor Kurzem ist in Leipzig ein arger Betrug entdeckt worden. Die Verleger neuer Schriften senden nemlich dieselben durch ihre Commissionaire, die jeder deutsche Buchhändler in Leipzig hat, an ihre Genossen in Deutschland. Da bei solchen Commissions-Geschäften jede Woche 15 bis 20000 einzelne Pakete von Leipzig aus an die entfernten Buchhandlungen verschickt werden, so ist eine genaue Aufsicht fast nicht möglich und es bleibt daher der Ehrlichkeit der Makthelfer überlassen, die

das Geschäft des Austragens und Packens zu besorgen haben. Da nun im letzten Jahre eine bedeutende Anzahl solcher Pakete von Leipzig nicht an den Ort ihrer Bestimmung kam, so hat man eine Untersuchung angestellt und gegen 20 Makthelfer festgesetzt, die ein verstecktes Lager von meist schönwissenschaftlichen Schriften, angeblich 6000 Thaler an Werth, zusammengetragen hatten und in Gemeinschaft unter der Aegeide eines Leipziger Magisters handelten.

Jüngst verurtheilte das Bezirksgericht von M. in Kanton Zürich, nachdem es einen Dieb wegen eines begangenen Diebstahls zur gesetzlichen Strafe verurtheilt hatte, den Bestohlenen zu einer Buße, weil er sein Eigenthum nicht gehörig bewacht hatte. In der Stadt Bern werden die Einwohner um 10 Bazen gebüßt, wenn nach 11 Uhr ihre Hausthüren nicht verrammelt sind, eine Verfügung, ganz im Styl des Urtheils des Bezirksgerichts von M.

Freiwilliger Verkauf. Landgericht zu Görlitz.

Das Haus Nr. 768 e in Görlitz, abgeschätzt auf 639 Thlr. 5 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll den 7. October 1836 Vormittags von 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die von der Kirche des hiesigen Hospitals zum heiligen Geist abgenommene Glocke soll am 30. Juni d. J., Nachmittags um 3 Uhr,

in dem am Reichenbacher Thore belegenen Bauzwinger, gegen baare Bezahlung, versteigert werden, und wird solches hierdurch mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß solche an Gewicht gegen 2 Centner beträgt und auf Verlangen von dem dort wohnenden Bauverwalter Horter vorgezeigt werden wird.

Görlitz, am 7. Juni 1836.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Im Einverständnisse der hiesigen Brau-Kommun soll der Brau-Urbar hieselbst mit dem Schank- und Krug-Verlag in hiesiger Stadt und den Amts-Ortschaften vom Neujahr 1837 ab, auf 3 Jahre fernweit verpachtet werden, und ist Behufs dessen Terminus Licitationis

auf den 13ten Juli c.

anberaumt worden.

Pacht- und kautionsfähige Interessenten werden eingeladen, an diesem Tage Vormittags 10 Uhr an Rathhausstelle hier zu erscheinen, mit dem Bemerkten, daß die Bedingungen vorher bei uns eingesehen werden können.

2. Triebel, den 22. Juni 1836.

Der Magistrat.

Fünfprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufpreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt

Das Central = Agentur = Comtoir. Louis Lindmar.

Steinkohlentheer,

welcher die Stelle des Leinölsfirnis nicht unversehrt, sondern denselben an Dauer weit übertrifft, auch bedeutend wohlfeiler zu stehen kommt, sich daher zum Anstreichen von Säunen, Holzwerk aller Art ic. für Landbewohner vorzüglich eignet, ist zu haben bei

Leopold König in Görlitz, Steingasse Nr. 18.

Bücher = Auction. Montag den 18. Juli und folgende Tage Vormittags von 9 und Nachmittags 2 Uhr an (Donnerstags, aber bloß Nachmittags) soll im Auctions = Locale, Reißgasse Nr. 351, die sehr reichhaltige Bibliothek des verstorbenen Königl. Sächs. General = Staats = Chirurg und Professor Herrn Dr. D h l e, bestehend in naturhistorischen, medicinischen, geographischen, geschichtlichen, theologischen und belletristischen Werken, so wie auch Reisebeschreibungen, meistbietend gegen sogleich baare Zahlung verkauft werden. Und sind Kataloge beim Herrn Kaufmann Werkmeister und Herrn Buchbinder Richter in der Reißgasse und bei Unterzeichnetem gratis zu bekommen, sowie auch Aufträge übernimmt.

Friedemann, Auctionator.

R e p l i k.

Dem C. F. K. Körber, welches wahrscheinlich der hier Orts domicilirende Guts = Administrator oder Pächter Körber aus Amelungsborn im Braunschweigischen ist, der das Avertissement d. d. Rothenburg den 10. Juni 1836 im gegenwärtigen Blatte Nr. 17 unterzeichnet hat, dient hiermit zur Erwiederung, daß es bei öffentlicher Bekanntmachung von unverfälschten Thatsachen über vorgefallene Unglücksfälle, oder Verbrechen der Art, als die Brandstiftungen an den Noeser Dominial = Gebäuden am 6. und 14. Mai c. sind, auf den Namen des Einsenders gar nicht ankommt und das rechtliche Publikum die Nachricht über die vorstehenden Brände in dem Wegweiser gewiß richtig zu würdigen verstehen wird.

Zu dieser Anzeige im Wegweiser, muß indeß hier noch als Ergänzung angeführt werden, daß die abgebrannten sämtlichen Schank = und Wirthschaftsgebäude, zwar durchgehends in leerem Zustande sich befunden haben, als sie von den Nordbrennern zum Feuer verurtheilt wurden, in dem Schafstalle jedoch ein kleiner Jagdhund, das unschuldige Opfer des Brandes mit geworden ist.

Nach unsern, das heißt, nach Königlich Preussischen Gesetzen, ist Jeder verpflichtet, sein Betragen so einzurichten, daß er weder durch Handlungen noch Unterlassungen, Anderer Leben und Gesundheit in Gefahr setze, in wiewein nun aber das Dominium Noes, oder der ic. Körber in der Qualität als Administrator ic. diesen gesetzlichen Vorschriften in Beziehung auf die seit Jahren schon über allen Werth in der Feuer = Societät versichert gewesenen, zum Theil ihrer früheren Bestimmung entzogenen sehr baufälligen Schank = und Wirthschaftsgebäude von Noes genügt hat, muß der competenten Behörde zur näheren Untersuchung überlassen bleiben. — Bei der großen Erfahrung, welche für die Orte Noes und Rothenburg durch die letztere Brandstiftung ganz besonders entstand, hätte der Unterzeichnete zwar mit den Einwohnern Rothenburgs, im unglücklichsten Falle gleiches Schicksal getragen, aber wohl auch mit keinem Einzigen, weder von Rothenburg noch Noes, eine lucrative Speculation in irgend einer inn = oder ausländischen Feuerversicherungs = Kasse gemacht, noch wird er solche, wie jeder rechtliche Mann, auf diese Art zu machen im Stande seyn.

Rothenburg, den 27. Juni 1836.

M i t s c h l e.